

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 54 (1967)
Heft: 9

Artikel: Der erziehliche Wert des Unterrichts
Autor: Kessler, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich denn künftig nicht so sehr an den traditionell sauberen Straßen und Häusern, sondern dem wehrlosen Lebewesen in Wald und Feld, dem Einzelbaum und dem kleinen Kräutlein gegenüber.

Wir müssen umdenken, Erwachsene und Schüler auf vernünftigen Schutz und peinliches Reinhalten der Natur umerziehen. Pfarrer und Lehrer, Gemeindebehörden, Militär und Politiker müssen endlich umdenken. Dann können wir die Schüler als willige «Mädchen für alles» aus dem Spiel lassen und sie in eine von selbst saubere Natur hinausführen.

Josef Brun-Hool

Der erziehliche Wert des Unterrichts I. Teil

Dr. Albert Keßler SM, Rom

Die Schriftleitung möchte auf vorliegende Arbeit, die in zwei Teilen erscheint, eindringlich aufmerksam machen. Hier wird nicht zuerst von der Erziehung in der Schule gesprochen, wie man es gewohnt ist, sondern es wird vom erziehlichen Wert des Unterrichts so Bedeutendes gesagt, daß das «Schulegeben» zu einem menschlichen Ereignis wird. Wir danken Herrn Dr. Albert Keßler, Rom, dem Generalinspektor der Marianistenbrüder und früheren Direktor der Katholischen Knabensekundarschule Zürich, in besonderer Weise, daß er diese neue Wege zeigende Arbeit unserer Zeitschrift zur Verfügung gestellt hat.

I

Tagtäglich kann man feststellen, wie rasch sich das Gesicht der modernen Welt verändert. In ihrem Wandel reißt sie alle Institutionen mit. Auch die Schule ist zu einem gründlichen Gestaltwandel aufgerufen. Sie besitzt nicht mehr das Monopol der Information, der Kenntnisvermittlung. Weit mächtigere Kommunikationsmittel schalten sich in das Gesellschaftsleben ein: Presse, Rundfunk, Fernsehen. Welches soll die Eigenart der Bildung sein, die sie zu vermitteln hat? – Die Schule kann aber auch nicht mehr wie in früheren Zeiten mit der Familienerziehung rechnen, die ihr weitgehend die Bildungsarbeit erleichterte, indem sie beim Kind die fördernde Grundeinstellung besorgte. Heute muß sich die Schule großenteils selbst damit befassen.

Aus den beiden Gegebenheiten erwächst der Schule eine Aufgabe, welche die Eigenart der Bildung, die sie zu vermitteln hat, weitgehend bestimmt: der erziehliche Wert des Unterrichtes.

Der Ausdruck mag sonderbar klingen. Warum der *erziehliche* Wert des Unterrichtes und nicht der erzieherische oder erziehende Wert? Warum Unterricht und nicht «Lehren» oder «Lernen», oder ganz einfach «Schule»? Aber diese Fragen werden im Verlauf unserer Überlegungen eine treffendere Antwort erhalten, als wenn sie gleich zu Beginn mit einer Begriffsbestimmung vorweggenommen würden. Vorläufig genügt es, sich darüber einig zu sein, daß sich der Lehrer im Alltag der Schule nicht mit der Kenntnisvermittlung begnügen darf, sondern daß er eine Erziehungsaufgabe zu erfüllen hat. Im übrigen mag es von Vorteil sein, die Gedankengänge in etwa nachzuvozziehen, die zu dieser Fassung des Themas geführt haben. Mit diesem induktiven, einführenden Verfahren, in dem sich der Titel jedem selbst aufschlüsseln wird, möge zugleich auf eine allzu oft vergessene, erziehlich aber wertvolle Unterrichtsmethode beispielhaft hingewiesen sein.

Dressur oder Erziehung?

Schule als institutionalisierte Erziehung

Erziehung ist ein wesentlich menschliches Phänomen. Im Stufenbau der Welt scheint sie unterhalb des Menschen nicht auf. Das Tier trägt sein Gesetz in sich und entwickelt sich, wenigstens im Naturzustand, ohne Fürsorge oder Anleitung vom ersten Lebenstag an. Erst, wenn es dem Menschen dienstbar gemacht werden soll, braucht es Züchtigung, ja sogar Dressur. Die Züchtigung und die Zähmung sind Entwicklungsführungen, die sich gewisser Eigenschaften des Tieres bedienen, um es für den Menschen nutzbar zu machen. Der Dressurvorgang stützt sich ebenfalls auf die dem Tiere immanenten Gesetze, auf seine Instinkte, und macht sich deren Schlüsselreize sowie deren Reflexe zunutze. Das bedeutet zweifellos ein zielbewußtes Vorgehen. Die Zielbewußtheit liegt aber beim Menschen. Das Tier kann sich nicht dagegen wehren. Es kann höchstens im Naturzustand verharren, und das auch nur, solange der Mensch die wesentlichen Schlüsselreize der betreffenden Tierart nicht in den Griff bekommen hat. Es ist immerhin beachtenswert, daß das Tier sozusagen in die menschliche Gesellschaft aufgenommen werden kann, – insofern es von der bloßen Naturgesetzlichkeit gelöst und in eine gewisse Zielgesetztheit hineingelockt wird.

Schon aus diesen Überlegungen kann man Folgen für den erziehlichen Unterricht ableiten.

Wenn man auch in Erzieherkreisen im allgemeinen davon absieht, von Züchtigung und Dressur zu sprechen, so ist man sich doch darüber einig, daß eine Entwicklungsleitung, Zucht und Gewöhnung, in den ersten Lebensjahren unerlässlich ist. Sie entspricht der ersten der drei Willmannschen Grundfunktionen der Erziehung: Fürsorge, Führung, Bildung. Aber schon da erkennt man, worin sich Zucht von Züchtigung und Gewöhnung von Dressur unterscheiden. Diese Maßnahmen der ersten Erziehungshilfe sind *fürsorglich* im vollen Sinne dieses Wortes: Was das Kind, wegen seines mangelnden Zielbewußtseins, noch nicht selbst erreichen kann oder will, wird ihm vom Erzieher auferlegt, der an Zöglingens Statt für die Zukunft vorsorgt. Es wird sich kaum ein Züchter zur Behauptung versteigen, daß er an Tieres Statt handle: das Tier wird ja in der menschlichen Umgebung niemals Selbstständigkeit erreichen; es kann höchstens in seinen Wildzustand zurückfallen, wenn es ihm gelingt, sich aus der menschlichen Macht zu befreien. Der Erwachsene kann aber an Kindes Statt handeln, da das Kind wegen seines Menschseins zum Erwachsensein bestimmt ist. Wegen dieser Menschenwürde und dieses Menschenziels darf beim Kinde die Zucht niemals in Züchtung, die Gewöhnung niemals in Dressur entarten. Der Lehrer ist aber dieser Gefahr mehr denn andere Erzieher ausgesetzt, denn seine Beziehung zu den Zöglingen beruht nicht auf einer natürlichen Institution, der Familie, sondern auf einer künstlichen, der Schule. Auch die Zahl der Zöglinge, die er zu betreuen hat, führt naturgemäß zu einer Entpersönlichung des ‹Schulbetriebes›. Diese Gefahr wird dadurch noch gesteigert, daß der Lehrer ja nicht nur auf die Person des Schülers, sondern auch auf den Lehrstoff zu achten hat, muß er doch vor allem dafür sorgen, daß der Schüler Fertigkeiten, Kenntnisse, Bildung erwirbt. Dieses Abgleiten der Erziehung zur Züchtigung und zur Dressur zeigt sich denn auch in verschiedener Weise.

Wer auf seine Lehrerautorität pocht, weil es ihm an persönlicher Autorität fehlt oder weil er der Autorität der Sache selbst nicht zum Durchbruch verhelfen kann, der ersetzt die Zucht durch die Züchtigung. Wer jegliche Anstrengung oder jeden Zufallserfolg des Schülers mit einer Belohnung, jeglichen Mißgriff mit einer Strafe beantwortet, der ersetzt die Gewöhnung durch die

Dressur. (Beispiel: die guten Punkte, die für jede richtige Antwort beim Abfragen, beim Klassengespräch oder beim Üben verteilt, für jede falsche Antwort oder für jede Unaufmerksamkeit zurückgefordert werden.) Vieles im Schulbetrieb muß durch die Schulordnung und die allgemeine Disziplin geregelt werden. Aber auch diese sollen immer mit Rücksicht auf die Menschenwürde des Kindes und die erzieherische Absicht des Lehrers gehandhabt werden. Der Lehrer braucht darauf keineswegs krampfhaft achtzugeben. Es genügt, daß er mit erzieherischer Einstellung handelt und diese Einstellung durch Selbstbeobachtung, Weiterbildung, berufliche Gewissenserforschung und pädagogische Besinnungsmomente beständig pflegt. Diese Einstellung führt ihn fast notwendigerweise dazu, seinem erzieherischen Tun den Einschlag einer *altersgemäßen, personalen Begegnung mit seinen Schülern* zu geben. Natürlich ist auch darauf zu achten, daß alle schulischen und unterrichtlichen Maßnahmen allmählich in Motivationen begründet werden und daß diese Motivationen vom Lehrer immer ausdrücklicher formuliert und vom Schüler immer bewußter erfaßt werden. Bei einer solch erzieherischen Einstellung des Lehrers kommt der erziehliche Wert des Unterrichtes schon in den einfachsten Gegebenheiten der schulischen Organisation und des Unterrichtes zum Ausdruck.

Macht sich der Mensch das Tier gefügig und nutzbar dadurch, daß er es in eine gewisse Zielgesetztheit hineinzieht, so darum, weil sie den Menschen wesenhaft auszeichnet: sie ist für ihn eine Zielgesetzlichkeit. Die Möglichkeit, von Fall zu Fall das Ziel zu setzen und die entsprechenden Mittel zu wählen, ist aber mit festgelegten und unfehlbaren Instinkten nicht vereinbar. Hier müssen die Reiztriebe durch ein Bewußtsein und sogar durch ein Selbstbewußtsein ersetzt werden. Vernunft und Verstand bilden die wesentlichen Lebenswerkzeuge des Menschen. Ob nun Bewußtsein und Selbstbewußtsein unbedingt, ihrem eigenen Gesetz gehorchen, des langsamen Wachses bedürfen, bleibe dahingestellt. Jedenfalls kann sich jedermann von diesem Tatbestand überzeugen, wenn er das Heranwachsen eines Kindes miterlebt. Der modernen Menschenforschung verdanken wir ferner die Einsicht, daß das menschliche Wesen zum Heranreifen des Mitwirkens anderer Menschen bedarf. Diesen Vorgang, der ein menschliches Wesen durch mensch-

liche Beeinflussung zum Menschen werden läßt, nennt man *Erziehung*.

Der Begriff Erziehung kann nun allerdings eine recht verschiedenartige Sinnspanne aufweisen. Die Beeinflussung des Menschen durch den Mitmenschen zum Zweck seiner Menschwerdung kann sehrdürftig sein. Manchmal geht sie kaum über ein dämmerhaftes Denken hinaus, das dem instinktiven Handeln noch sehr stark verpflichtet ist und mehr oder minder häufig als Bewußtseinsvergnügen oder als Bewußtseinsangst aufleuchtet. Naturvölker vegetieren noch in diesem nicht vollmenschlichen Zustand. Die menschliche Zielgesetztheit kann aber auch über das unmittelbare Bedürfnis hinausgewachsen sein, das zu erfüllen sie berufen ist. Sie bekundet sich dann oft in Kulturzuständen beachtlicher Höhe. Menschenwesen, die sich in einen solchen Kulturstand hineinleben müssen, bedürfen einer viel zielsicheren und gehaltreicheren Erziehung, die ihrerseits aber auch durch erfolgreichere Erziehungsmaßnahmen ermöglicht wird. In den meisten Kulturvölkern drängt sich dafür eine institutionalisierte Erziehung auf. Diese Institution nennt man *Schule*.

Diese kurzen Ausführungen mögen aus einer nicht alltäglichen Sicht wieder *zur Überzeugung verhelfen, daß die Schule im wesentlichen eine Erziehungseinrichtung ist*. Sie ist dem Bedürfnis entwachsen, Menschenwesen, die in einen hohen Kulturstand hineingeboren wurden, in diesen Zustand heraufzuziehen, damit sie darin ein menschenwürdiges Dasein leben und ihren Anteil zu dieser Kultur beisteuern können.

Drei Schultätigkeiten – drei Erziehungsmittel

In dieser Sicht ist denn auch schon jede einzelne schulische Beschäftigung ein Erziehungsmittel: *die Einübung der Fertigkeiten, die Wissensvermittlung, der Bildungserwerb*.

Der allgemein erziehliche Wert der Fertigkeiten ist keineswegs zu unterschätzen. Die Fertigkeiten sind Werkzeuge, die den Kontakt mit der Kultur erlauben. Menschen ohne Lesefertigkeit und ohne sprachliches Auffassungsvermögen fehlen die notwendigen Werkzeuge, um sich in die heutige Kultur einleben zu können. Der kulturelle Austausch, mit dem eigentlich erst eine regere Anteilnahme an der Kultur geschaffen wird, ist ebenfalls durch das sprachliche Ausdrucksvermögen, aber auch durch das Schreiben, sogar durch das Rechnen

bedingt. Auch die lebenswichtigen Beziehungen verlangen im Kulturvolk den gewandten Umgang mit zahlenmäßigen Begriffen und logischen Denkformen, die der Rechenkunst und der Sprachkunst entstammen. Der Anlernung dieser schlichten Fertigkeiten, die großenteils in Gewohnheiten übergehen müssen, fällt um so größere Bedeutung zu, als sie eben unerlässliche Werkzeuge der weiteren Erziehung in unserer Kultur sind. Der Schulmeister, der seine Zeit und seine Mühe auf diese Aufgabe verwendet, ist schon im tiefsten Sinne Erzieher. In dieser Sicht bedeuten die mitgeteilten Kenntnisse nur mehr Ansätze zur Bereicherung und zur Vertiefung dessen, wozu die Fertigkeiten befähigen, und die Bildung erwächst aus diesen bereicherten und vertieften Fertigkeiten.

Im Vorausgehenden ist *die Erziehung etwas einseitig als ein notwendiger Zugang des Menschen zur menschlichen Kultur*, in die er hineingestellt ist, betrachtet worden. Es darf darob ein anderer Gesichtspunkt nicht übersehen werden: *die Entfaltung des Menschen selbst*. Natürlich sind Maß und Art der Entfaltung teilweise durch die bestehende Kultur bedingt, und die Fertigkeiten, Bildung und Kenntnisse stofflich oder inhaltlich durch sie bestimmt. Aber die Art und Weise, wie diese Fertigkeiten, Kenntnisse und Bildung vermittelt werden, muß dem menschlichen Wesen Rechnung tragen. Das Hineinwachsen des jungen Menschen in eine Kultur bewirkt auch seinen inneren Aufbau, seine Persönlichkeit. Von daher sind denn auch die Kenntnisvermittlung und der Bildungserwerb in erziehlicher Sicht zu beleuchten. Es soll damit allerdings nicht geleugnet werden, daß auch das Einüben von Fertigkeiten zum Aufbau der Person Wesentliches beiträgt.

Das Stichwort *Kenntnisvermittlung* löst fast notwendigerweise die Vorstellung aus, daß Kenntnisse vom Lehrer gegeben und vom Schüler empfangen werden. Ganz zu Unrecht! Das Wort *Vermittlung* weist unverkennbar darauf hin, daß sich zwischen dem Lehrer und dem Schüler ein Mittel in die Kenntnisübertragung einschaltet. Dieses Mittel kann das Wort, das Bild, das Modell, der Vorgang, das Tun sein. Es ist jedenfalls immer ein Gegenstand (im ursprünglichen Sinn), dem sich der Schüler zu stellen hat.

Es kann schon hier darauf hingewiesen werden, daß der erziehliche Unterricht zugunsten einer

ganzheitlichen Bildung des Schülers all diese Mittel in ausgewogener Verbindung verwenden soll. *Bedient man sich des Wortes allein*, so entartet der Unterricht zu jenem *didaktischen Verbalismus*, dem unterrichtlichen Wortwesen, das zum Nachplappern führt und bloßes Gedächtniswissen zur Folge hat. Die Anhänger der ‹Arbeitsschule› haben genügend vor diesem Übel gewarnt. Nimmt das Bild oder das Modell im Unterricht überhand, so steigert die Schule die heutige Bildüberflutung, hemmt dadurch die Abstraktionsfähigkeit und fördert ein einseitig intuitives Erkennen. – Der Generaldirektor der UNESCO, René Maheu, hat eindringlich vor dieser Gefahr gewarnt. Er hat sogar die Befürchtung ausgesprochen, eine allzu sehr mit Anschauungsmitteln betriebene Alphabetisierung könne die Menschheit in zwei Kulturlager spalten: die intuitiv-bildlich Denkenden einerseits, die logisch-abstrakt Denkenden anderseits. *Der einseitig erarbeitende Unterricht*, der im Tun des Schülers das einzige Erziehungs- und Lernmittel sieht, verfällt dem Nützlichkeitsprinzip und vergißt ob dem rastlosen Arbeitseinsatz, daß der Mensch im Rhythmus von Arbeit und Muße gedeiht. «Selig sind die Stunden der Untätigkeit», meinte E. Friedell, «denn in ihnen arbeitet die Seele.»¹⁾ Schon durch eine ausgewogene Verwendung der Unterrichtsformen kann also die Kenntnisvermittlung Wesentliches zur Erziehung beitragen.

Der erziehliche Wert dieser mittelbaren Kenntnisübertragung eröffnet sich aber in viel tiefsinrigerer Weise, wenn man sich fragt, warum dieser Umweg über das Gegenständliche eingeschlagen werden muß, warum eine direkte Übertragung der Kenntnisse vom Wissenden zum Unwissenden nicht möglich ist.

In der Beantwortung dieser Frage stößt man auf Probleme der geistigen Verfassung des Menschen, die zur Genüge zeigen, wie tief der erziehliche Wert des Kenntnisvermittlung in der menschlichen Natur begründet ist. Es ist hier nichts minder als die menschliche Freiheit im Spiel. Kenntnisse bestimmen mein Tun, denn was ich mir aneigne, das baut mein Ich auf. Wie stünde es mit meiner Freiheit, wenn mir Kenntnisse aufgebürdet werden könnten, ohne daß ich mein Wort dazu zu sagen hätte? Überall, wo es um menschliche Frei-

heit geht, schaltet sich zweckmäßig ein Mittel ein. Da dieses Mittel dem Aufnehmenden die Wahlfreiheit zusichert, seinen Aufnahmewillen anspricht, ohne ihn zu vergewaltigen, kann der Gebende der Freiheit des Aufnehmenden leichter Rechnung tragen. Die Mittelbarkeit des Kenntnisvermittlung bedeutet Schutz für die Eigenart der Person. Aber nicht nur, was ich aufnehme, baut am eigenen Ich, sondern auch die Art und Weise, wie ich aufnehme. Der klassische Grundsatz, daß der Empfänger sich Kenntnisse gemäß seiner persönlichen Verfassung aneigne, weist darauf hin, daß diese Aneignung in immer persönlicheren Kreisen verläuft, und jeder neue Kenntnisvermittlung den Menschen in seiner Einmaligkeit bestätigt und ausprägt. An diesem Aufbau der Person ist der Lehrer wesentlich – wenn auch mittelbar – beteiligt, wenn er die Kenntnisse vermittelt.

Bildungserwerb: Erziehung zur Wertfähigkeit

Indem es sich dem Gegenstand stellt, bestimmt das Ich selbst, *was* ihm Gegenstand sein soll und *wie* es sich ihm stellen will. Das Ich sucht die Wahrheit am Gegenstand. Es sucht *seine* Wahrheit anhand des Gegenstandes. In dieser Wahrheitssuche um das Gegenständliche und in dieser ganzheitlichen Wahrheitssuche, in der das Ich sich selbst entdeckt, wird das Ich der Beschaffenheit des allgemein menschlichen Ziels gewahr und erwirbt die Fähigkeit, das Ziel des Menschen unter seinen verschiedenen Gesichtspunkten als wertvoll zu empfinden. Der Kenntnisvermittlung führt zur *Wertfähigkeit*. Die Kenntnisvermittlung gibt die unerlässliche Anregung und die notwendige Hilfe dazu. Darin besteht *der höchste Erziehungswert des Unterrichtes*.

Darin führt der Unterricht wesentlich zum Leben, wenn er auch nicht unmittelbar Nützliches zum Erwerb bietet. Darin erfüllt der Unterricht seine Rolle, wenn er auch nicht das vorgeschriebene oder vorgenommene Programm in seinem ganzen Umfang erledigt. *Der erziehliche Einschlag des Unterrichtes verlangt im Gegenteil ein gewisses Verweilen bei bildungsträchtigen Kenntnissen, einen gewissen altersgemäßen Tiefgang, der eine persönliche Auseinandersetzung mit dem Stoff überhaupt ermöglicht*. Meist ist ja auch ein langsamer Einstieg in einen neuen Unterrichtsstoff einem später rascheren Unterrichtstempo dienlich. Die grundlegende Lehrertugend ist die Geduld.

¹⁾ Zitiert nach Wegmann, Rudolf. *Theorie des Unterrichts*. München/Basel, Ernst-Reinhardt-Verlag, 1964, S. 166.

Die Bedeutung der Schulvorbereitung

Manch weitere Folgerung könnte von dieser erziehlichen Auffassung des Unterrichts abgeleitet werden. Es erübrigt sich aber, all diese Folgerungen aufzuzählen, wenn die Überzeugung gezeigt ist, daß die gewöhnliche Kenntnisvermittlung einen so hohen erziehlichen Wert aufweist. Nur auf eine Folgerung soll noch näher eingegangen werden: *Auch die Schulvorbereitung soll in den Dienst eines erziehlichen Unterrichtes gestellt werden.*

Wolfgang Klafki hat den prinzipiellen Sinn der Unterrichtsvorbereitung vortrefflich in die Formel gefaßt: *«Die Vorbereitung soll eine oder mehrere Möglichkeiten zu fruchtbare Begegnung bestimmter Kinder mit bestimmten Bildungsinhalten entwerfen.»*²⁾ Eine solche Begegnung hängt von zwei Bedingungen ab: 1. von der vorbildlichen Begegnung des Lehrers selbst mit dem gegebenen Stoff, 2. von der Methode, welche die Begegnung mit dem Stoff herbeiführen soll. Die Gefahr ist nun allerdings groß, daß die Schulvorbereitung auf das *Wie*, auf die Methode der zu stiftenden Begegnung gelegt werde, ist doch meistens auf der Volksschulstufe die zu vermittelnde Kenntnis dem Lehrer sehr geläufig; leider oft so geläufig, daß für ihn der Begegnischarakter längst verwelkt ist. In diesem Fall wird auch die ausgeklügelste Methode nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier ein totes Wissen vorliegt. Wie soll ein totes Wissen beim Schüler Leben hervorrufen? Das Werterlebnis des Schülers stellt auf dasjenige des Lehrers ab. Wie kann aber das tote Wissen wieder zum Leben erweckt werden? Soll der Lehrer jede noch so routinehafte Kenntnis für jede Schulstunde neu aufbauen, indem er sich in der Schulvorbereitung wesentlich dieser Kenntnis stellt, um daraus eine lebendige Erkenntnis zu machen? Sollte nicht eher dem Absterben der Bildungsinhalte vorgebeugt werden? Aber wie? Dies ist die besondere Aufgabe der persönlichen Weiterbildung des Lehrers. Er soll den Werten offen bleiben, um sie auch in den schlichtesten Kenntnissen, die er zu vermitteln hat, erkennen zu können und um von ihnen wieder erfaßt zu werden. Je anspruchsloser die Kenntnisse sind, mit denen sich der Lehrer im Unterricht zu be-

fassen hat, um so mehr sollte er bestrebt sein, sich der Weiterbildung zu befleßen, die seinem Bildungsstand angepaßt ist. Diese fürsorgliche Schulvorbereitung – zusammen mit der Überzeugung, daß der Unterricht wesentlich bildenden Einschlag hat – ist die grundlegende Bedingung für den allgemein erziehlichen Wert des Unterrichtes.

Was bedeutet eigentlich Unterrichten?

Dies kommt auch im Wort Unterricht sehr wirkungsvoll zum Ausdruck, so daß das Wort selbst dem Lehrer ein ganzes Programm bedeuten kann. Wohl enthält das Grundwort *«richten»* den Sinn des klärenden Einweisens, des Richtigstellens, des Zurechbiegens, des Anpassens. Darin erkennen wir nicht nur den Begriff der Kenntnisvermittlung, sondern auch denjenigen des Ausrichtens auf die Wahrheit und auf die Werte. Die Vorsilbe *«unter»* (gotisch *«undar»* in der Bedeutung von *«zwischen»*) fügt aber diesem Begriff ein wesentliches Merkmal hinzu. Es bezeichnet die zwischenmenschliche Beziehung, dank derer dieses Ausrichten zustande kommt, und zwar auf eine doppelte Art. Zuerst einmal in der erzieherischen Absicht des Lehrers, die nicht so sehr im Willen zum Erziehen besteht als in der Überzeugung, daß der Unterricht an sich ein vollwertiges Erziehungsmittel ist. Dann aber auch im vorbildhaften Erziehungswert, den der Unterricht von einem Lehrer erhält, der selbst von den Werten erfaßt und erfüllt ist, zu denen sein Unterricht hinführen soll.

Aus dieser kurzen Erklärung des Wortes Unterricht wird auch klar, warum im Titel nicht der erziehliche Wert der Schule, sondern der erziehliche Wert des Unterrichtes angekündigt wurde. Vielleicht hält man entgegen, daß damit ein großer Bereich des erziehlichen Wertes der Schule unterschlagen wurde, ja, daß selbst der erziehliche Wert des Unterrichtes einseitig beleuchtet wurde. Unter Erziehung versteht man doch im allgemeinen etwas viel Aktiveres, etwas, was sich auf das Tun bezieht. Unsere Erörterungen sind aber großenteils darin stecken geblieben, welche Einstellung der Schüler dank des erziehlichen Unterrichtes erreichen soll. Es bleibt noch zu untersuchen, wie der Unterricht durch die Hinführung auf das wertfähige Sein auch das wertbezogene Tun stufenweise einüben kann. Erst dadurch wird das vollständige Bild eines erziehlichen Unterrichtes entstehen.

(II. Teil folgt)

²⁾ Klafki, Wolfgang. *Studien zur Bildungstheorie und Didaktik*. Weinheim, Julius-Beltz-Verlag, 1965, 7. Auflage, S. 127.